

Matthias Glaubrecht, Hamburg

Die Entdeckung und Erforschung von Angkor

Neben den Hochkulturen im Zweistromland und in Ägypten stehen meist die der Maya, Azteken und Inka in Mittel- und Südamerika im Fokus von Archäologie und jüngst der Umweltwissenschaften. Dagegen wird die mehr als ein halbes Jahrtausend existierende Hochkultur der Khmer in Südostasien weitgehend vergessen. Vor 150 Jahren wurden die weitläufigen Tempelanlagen von Angkor im Dschungel des heutigen Kambodscha erstmals für Europa „entdeckt“, als der französische Naturforscher Henri Mouhot sie in einem 1864 in London erschienenen illustrierten Werk vorstellte. Beinahe zeitgleich war auch Adolf Bastian, der spätere Gründungsdirektor des Berliner Königlichen Museums für Völkerkunde in Berlin und „Vater“ der Ethnologie, nach Angkor gereist. Zwar wurde er als zweiter „Wiederentdecker“ kaum noch beachtet, doch gelang es ihm, den mythologischen Ursprung dieses Heiligtums der Khmer zu entschlüsseln. Auch Bastian ist heute weitgehend vergessen. Angkor aber – das weltweit größte religiöse Bauwerk und eine inzwischen von Millionen Touristen besuchte UNESCO-Weltkulturerbestätte – birgt für die naturgeschichtliche Erforschung alter Kulturen noch immer zahlreiche Geheimnisse.

„Der erste Eindruck, den dieses Monument auf mich macht, ist überwältigend“, notierte Adolf Bastian. Der deutsche Forschungsreisende, ansonsten stets nüchtern, kühl und abwägend, ließ sich nur selten zur Euphorie hinreißen. Doch „diese atemberaubenden Tempelanlagen sind das Werk von Giganten; größer als irgendetwas, was Griechen und Römer uns hinterlassen haben“, liest man 1868 in einem Bericht über die Ruinen von Angkor in kambodschanischen Urwald [1].

Indes gaben die monumentalen Bauten Angkors, auf die Bastian gestoßen war, ihr Geheimnis seinerzeit nicht leicht preis. „So dicht war der alles überwuchernde Dschungel hochgeschossen an diesem einst zivilisierten Ort, daß wir uns für jeden Schritt vorwärts den Weg mit einem Buschmesser freischlagen mußten“, berichtete Adolf Bastian 1865, kurz nach seiner Rückkehr nach Europa [2]. Er hatte die riesige Ebene im Nordwesten Kambodschas von Thailand aus durchquert und war nach Wochen mühsamen Reisens und Fortkommens Ende Dezem-

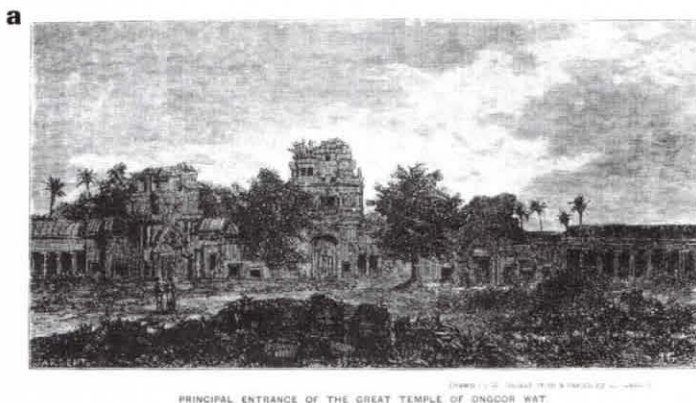
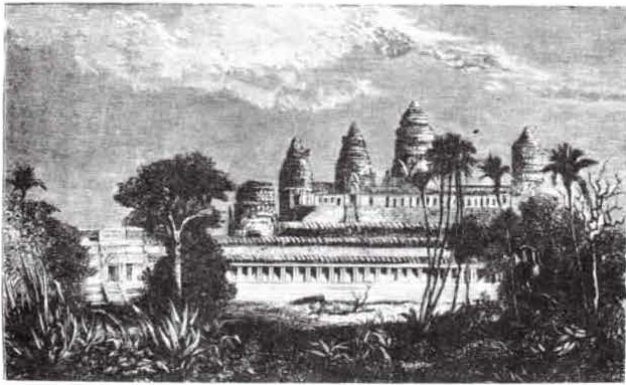


Abb. 1. Angkor Wat zur Zeit seiner Wiederentdeckung. – **a.** Überwältigend und geheimnisvoll, so sahen die ersten Europäer die Tempelanlagen von Angkor Wat. Nach einer Skizze von Henri Mouhot. Posthum 1864 veröffentlicht [3]. – **b.** Das Westtor mit drei der charakteristischen Ecktürme von Angkor Wat. Photo von Emile Gsell während der Doudart de Lagrée-Expedition, 1866.



a

TEMPLE OF ONGCOR WAT, NORTH SIDE.



b

Abb. 2. Angkor Wat, die größte und nach ihrer Wiederentdeckung weitgehend wieder hergestellte Tempelanlage. – a. Ansicht vom Norden, so wie Mouhot und auch Bastian den Tempel gesehen haben. Der Weg zum Tempel führt über drei Terrassen, die von Säulengängen umfasst sind, deren erste hier zu sehen ist. Nach [3]. – b. Ansicht aus der Luft vom Südosten (vgl. Abb. 9), 2005. [Photo Charles J. Sharp CC-BY-SA 3.0]

ber 1863 in dem kleinen Provinzörtchen Siem Reap angelangt. „Von August bis November können sämtliche Reisen nur mit dem Boot unternommen werden; im Rest des Jahres trocknet die flache sumpfige Gegend vollständig aus und läßt sich nur mit Ochsenkarren oder auf Elefanten durchqueren“ [1]. Anfang Januar 1864 erreichte Bastian dann von Siem Reap aus nach stundenlangem Fußmarsch gen Norden durch dichten Wald „Nakhon Vat“, wie er die Ruinen des größten Tempels Angkor Wat (Abb. 1) nannte.

Eine „mysteriöse Tempelstadt“ im kambodschanischen Urwald

„In seinem Grundriss ist es ein in einander geschachtelter Terrassenbau. Drei umlaufende Säulengänge steigen mit zwischenliegenden Höfen über einander empor, bis dann die mit den Eingängen der drei Vorderthore in gleicher Linie liegenden Haupttreppe des letzten Centrums zu der Basis des Domes selbst emporführt. Das majestätische Tempelgebäude steht in der Mitte eines mit Teichen und Parkanlagen vermannichfaltigten Gartens, der von einer Mauer umzogen ist, die auch ihrerseits in skulptirte Säulenhallen ausgearbeitet ist“ [1] (Abb. 2). Wie beeindruckt Bastian von der Tempelanlage aus Sandstein, Laterit und Ton war, lässt sich diesem späteren Bericht schwerlich entnehmen, wengleich sie ihn zweifellos staunen ließen.

Analytisch erfasste er dagegen die besondere Bauweise der untergegangenen Stadt im Dschungel. Die Tempel und breiten Terrassen bestehen aus riesigen Steinblöcken, die symmetrisch behauen und ungeachtet ihrer Größe höchst akkurat zusammengefügt wurden. Bastian erkannte, dass sie ähnlich wie im Fall der Pyramiden von weither herbeigeschafft worden sein mussten, aus Steinbrüchen in den mehr als hundert Kilometer entfernten Bergen im Norden Angkors. Aus eigener Anschauung kannte Bastian zu diesem Zeitpunkt bereits ähnliche Bauten aus Mexiko und verglich daher in seinem Bericht die Ruinen von Angkor vor allem mit den imposanten Zeugnissen der Hochkulturen in der Neuen Welt. Für ihn, so notierte er in seinem späteren Bericht [1], war die Tempelstadt im kambodschanischen Urwald eine der größten Errungenschaften der menschlichen Zivilisation.

Eher beiläufig registrierte Bastian die riesigen siebenköpfigen Steinschlangen (Abb. 3), die überall die Eingänge zu den Tempeln bewachen, gleichfalls die elefantenköpfigen Skulpturen, Löwen-Chimären und geflügelten Drachen. Deren Faszination können sich heutige Besucher ebenso wenig entziehen wie dem Charme der einst imposanten, oftmals aber halbverfallenen Bauwerke inmitten wild wuchernder Vegetation (Abb. 4). Als „umrankter Legende“ wurden der weltberühmten Tempelan-



Abb. 3. Siebenköpfige Schlangen, sogenannte „nagas“, die die steinernen Brücken und Zugänge zu den Tempeln flankieren, sind ein immer wiederkehrendes Motiv, hier am westlichen Zugang zu Angkor Wat.



Abb. 4. Die weit verbreitete Würgefiege (*Ficus virens*) ist vor allem für den Tempel Ta Prohm charakteristisch, in dem versucht wurde, einen Eindruck des ursprünglichen „Entdeckungszustandes“ zu erhalten.



Abb. 5. Ein für Angkor typisches Halb-Relief, hier im Bayon des Tempels Angkor Thom, auf dem häufig Szenen des Alltagslebens der früheren Khmer dargestellt sind.

lage Angkor inzwischen zahlreiche Bildbände gewidmet, die Kunst der Khmer und ihre in den Reliefs erzählte Geschichte in Stein detailliert in Bild und Wort vorgestellt [3–7].

Tatsächlich gehören die Tempelanlagen Angkors zu den größten religiösen Bauwerken überhaupt. Angkor, wissen wir heute, war bereits gegen Ende des achten nachchristlichen Jahrhunderts entstanden. Als sich im Jahr 790 Jayavarman II zum Herrscher der Khmer erklärt, errichtete er die Hauptstadt seines Königreichs noch nahe des heutigen Ort Roluos am Tonle Sap, dem großen Binnensee der Region; kurz darauf wurde sie in die Kulen-Berge, knapp 30 Kilometer nordöstlich Angkors, verlegt. Die eigentliche Geschichte und Blütezeit Angkors, wie sie sich traditionell aus den Inschriften der Tempel erschließt, beginnt im 9. Jahrhundert. Sie währte über weitere vier Jahrhunderte; letzte überlieferte Inschriften in Angkor datieren von 1327. Ab dem 10. Jahrhundert wird die Architektur Angkors durch die kosmologische Weltansicht der Khmer dominiert, bei der die Tempelanlagen ihren Makrokosmos abbilden. Dabei symbolisieren die langen Umfassungsmauern die Erde als Gebirgskette, die Wassergräben um die Tempelanlagen die Urozeane, der aufsteigende Tempel selbst den mythischen Weltberg Meru, auf dem die Götter wohnen.

Die Stadt bildete den Mittelpunkt des historischen Khmer-Königreiches „Kambuja“. Eine Abfolge von insgesamt 36 Königen schuf das mächtigste Reich Südostasiens, das nicht nur Kambodscha, sondern weite Teile von Thailand, Laos und Vietnam beherrschte. Bei jedem Wechsel auf dem Königsthron kam es zu neuen umfangreichen Tempelbauten in entweder hinduistischer oder buddhistischer Tradition. So wurden in Angkor über Jahrhunderte zahllose Tempel errichtet und mit monumentalen Statuen und reich verzierten Reliefs aus Sandstein geschmückt (Abb. 5). Zugleich belegt Angkor die außerordentliche Baukunst der Khmer, die in der Welt ihresgleichen sucht. Die Khmer bauten ihren Göttern eine eigene Stadt, mit Dutzenden großer Tempel und vielen kleinen Heiligtümern gleichsam eine Symphonie in Stein, zudem geschmückt mit unzählbaren Reliefs, Statuen und Verzierungen. Allein der größte und bekannteste Tempel Angkor Wat ist über mehrere 10 000 Quadratmeter mit feinsten Reliefstrukturen bedeckt; in

ähnlicher Weise sind über 70 weitere hinduistische und buddhistische Sakralbauten detailreich ausgearbeitet und verziert.

Heute die wohl meistbesuchte Stätte Kambodschas, war Angkor Wat einst die bedeutendste Tempelanlage einer riesigen kulturellen und religiösen Metropole im Süden Asiens, in der rund eine Million Menschen gelebt haben dürften. Durch Überbevölkerung, Misswirtschaft und fehlende Anpassungen an eine sich verändernde Umwelt geschwächt (s. u.), ging Angkor schließlich nach sechs Jahrhunderten unter (vgl. NR 6/2009, S. 316); zeitgleich blühten in der Region andere Reiche auf, wie etwa die über vier Jahrhunderte währende Herrschaft Ayutthayas im benachbarten Siam (im Kern das heutige Thailand). Von dem 1351 auf einer Insel am Chao Phraya gegründeten Ayutthaya, rund 70 km nördlich vom späteren Bangkok gelegen, ging im darauffolgenden Jahr die Eroberung Angkors und des Khmerreichs aus. Anfang des 15. Jahrhunderts wurde die Stadt Angkor mit ihren einzigartigen Tempelanlagen von ihren Bewohnern endgültig verlassen; das Reich der Khmer versank im Urwald.

Der erste deutsche Völkerkundler: Bastians Weg nach Angkor

Philipp Wilhelm Adolf Bastian (Abb. 6) war seit Jugendtagen gefesselt von fremden Völkern, ihrer Geschichte und ihren Zeugnissen. Am 26. Juni 1826 in Bremen als zweites von neun Kindern geboren, entstammte er einer dortigen Kaufmannsfamilie [8]. Doch er brach mit der Tradition und studierte nach dem Abitur Rechtswissenschaften, Medizin und Naturwissenschaften an den Universitäten Heidelberg, Berlin, Jena und Würzburg. Als Schiffsarzt begann er 1850 seine Wanderungen um die Welt, verbrachte acht Jahre in Australien, Neuseeland, in der Südsee, Süd- und Nordamerika, Indien, Vorderasien und Afrika, bevor er mit reichem wissenschaftlichem Material und erstaunlich umfassenden völkerkundlichen Beobachtungen nach Bremen zurückkehrte und seine Reiseerlebnisse niederschrieb. Als 1860 sein dreibändiges Werk *Der Mensch in der Geschichte* erschien [9], das er seinem im Vorjahr verstorbenen Idol Alexander von Humboldt widmete, begründete es seinen Ruf als erster deutscher Völkerkundler. Sein Markenzeichen wurden die systematischen Beobachtungen im Feld und vor Ort. Kurz darauf, 1861, brach Bastian wieder auf, diesmal nach Süd- und Ostasien. Hier ist er nicht nur einer der ersten Deutschen, der sämtliche Länder der Region bereiste; noch immer wird Bastian als Nestor der südostasiatischen Forschung gesehen, der überdies als erster den späteren Namen des Staates Indonesien in die Literatur einführte (geprägt wurde dieser ein Jahrzehnt zuvor durch die britischen Ethnologen G. W. Earl und J. C. Logan) [10, 11].

Von Bangkok aus, wo Adolf Bastian nach eigenem Bekunden vom siamesischen König selbst erstmals von der geheimnisvollen Stadt der Khmer erfuhr [1, 2], machte er sich nach Angkor auf. Dort angekommen war er fasziniert von den versunkenen Tempeln, die weit verstreut in der mit dichter, tropischer Vegetation bewachsenen Ebene nördlich des großen Binnensees Tonle Sap liegen. Nirgendwo auf der Welt finden sich größere sakrale Bauten; und nirgendwo sind solche Bauten reicher verziert mit feinsten Ornamenten und beinahe lebensgroßen Figuren im Halbr relief. „Die nächsten Tage verbrachte ich mit einem genaueren

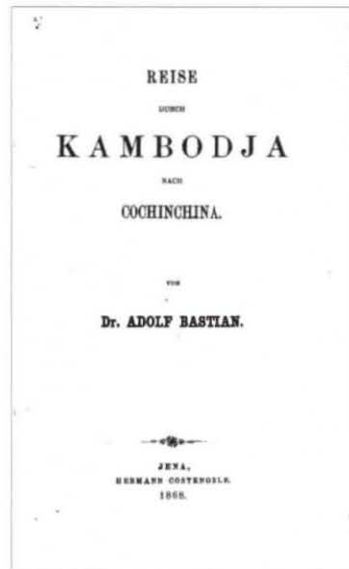


Abb. 6. P. W. Adolf Bastian (1826 – 1903) und der 4. Teil seines sechsbändigen Werks *Die Völker des Oestlichen Asien*, in dem er seinen Besuch der Tempelanlagen von Angkor beschreibt.

Studieren dieser so lange gebliebenen Kunstwerke. Sobald das Morgenlicht in den Umgängen deutlicheren Schein verbreitet, begab ich mich mit dem Maler dorthin, um die charakteristischen Szenen und Episoden abzeichnen zu lassen oder die Verzierungen und Inschriften mit Kohlenwachs auf Papier abzureiben“ [1]. Tagelang arbeitete Bastian im Januar 1864 wie besessen und trieb seinen Zeichner an, der ihn zu den Tempeln begleitete.

Im Februar brach Bastian dann auf, reiste weiter durch den Süden Kambodschas und Vietnams; doch er wollte nun schnell zurück nach Europa, um seine Entdeckung zu verkünden. Als Adolf Bastian noch im selben Jahr endlich in London ankam, damals das Mekka der Forschungsreisenden aus aller Welt, muss es wie ein Schock für ihn gewesen sein, als er erfuhr, dass ihm Henri Mouhot zuvorgekommen war. Im Februar 1865 trug Bastian seinen ersten Bericht über den Besuch in Angkor vor der ehrwürdigen Royal Geographical Society in London vor, der unter dem Titel *A visit to the ruined cities and buildings of Cambodia* veröffentlicht wurde [2]; er nahm darin auch Bezug auf Mouhots Entdeckung und verglich wie dieser die Monumente der Khmer mit denen der Griechen und Römer, wies aber bereits auf Parallelen zur indischen Architektur bei Tempeln in Kashmir hin.

Der Naturkundler Henri Mouhot

Bereits beinahe vier Jahre vor Bastian, im Januar 1860, hat der französische Naturforscher Henri Mouhot (1826–1861, Abb. 7) die Ruinen von „Ongcor“ oder „Nokhor“, wie dieser sie nannte, erreicht [12]. Der 1826 (im selben Jahr wie Bastian) in Montbéliard in Frankreich geborene Mouhot hatte zwischen 1844 und 1856 in Russland und Polen studiert. Lange versuchte er vergeblich, in seinem Heimatland Mittel für sein Reisevor-

haben aufzutreiben. Erst nachdem er 1856 die Nichte des schottischen Afrikareisenden Mungo Park heiratete, mit der er sich auf der Kanalinsel Jersey niederließ, gelang es ihm in London, sich die Unterstützung der Royal Geographical Society und der Zoological Society zu sichern [13]. Dort verschaffte man ihm 1858 eine freie Passage in die britische Kolonie Singapur und von dort weiter nach Bangkok. Befördert u. a. auch durch einen Vertrag, den die Kolonialmacht Frankreich mit dem damaligen König von Siam (dem heutigen Thailand) geschlossen hat und der vor allem französischen Missionaren und Forschern Schutz und Hilfe gewährte, gelang es Mouhot Ende 1859 Kambodscha und die Tempelanlagen von Angkor zu erreichen, von dessen Existenz kurz zuvor ein französischer Missionar berichtet hatte (s. u.). Eigentlich war er, wie so viele andere seiner Zeit, vor allem in Sachen Naturalienhandel unterwegs, insbesondere als Käfer- und Schmetterlingssammler. Einen ersten Bericht (*Notes on*

Cambodia, the Lao Country), geschrieben am 15. Oktober 1859 aus Brelum „among the savages of Stien“ [12], sandte Mouhot deshalb keineswegs zufällig an den Naturalienhändler Stevens in London, der auch für den zur gleichen Zeit in Südostasien reisenden Naturforscher Alfred Russel Wallace tätig war [14]. In Angkor verbrachte Mouhot drei Wochen, währenddessen er als talentierter Zeichner die vom Dschungel teilweise überwucherten Tempel und Anlagen in zahllosen Skizzen festhielt (Abb. 1a, 2a). Bei seiner Weiterreise durch den Norden von Cochinchina, dem heutigen Laos, durchstreifte er anschließend Gebiete, auf Elefanten oder per Boot auf dem Mekong, die vor ihm noch nie ein Europäer gesehen hatte, von denen er erstmals Karten und Bilder zeichnete. Er habe, so heißt es später, „sich diesen Teil der Welt mit Papier und Bleistift erobert“ [13]. In einem Dorf nahe der alten Königsstadt Luang Prabang in Laos, die er im Juli 1861

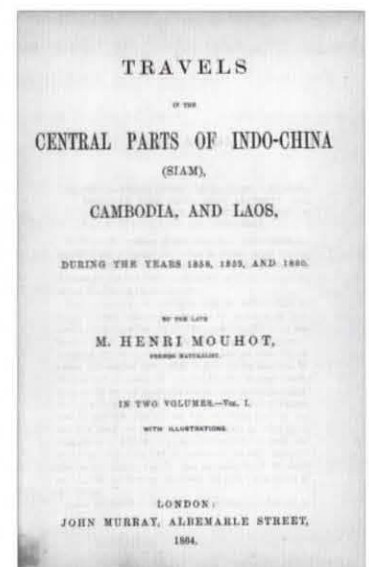


Abb. 7. Henri Mouhot (1826–1861) war primär Naturforscher, der durch seinen illustrierten Reisebericht auf die Tempelanlagen in Kambodscha aufmerksam machte.



Abb. 8. Übersichtskarte und Kartenausschnitt aus dem posthum erschienenen Bericht von Mouhot mit seiner Reiseroute und der Lage der bei ihm „Ongcor“ genannten Ruinenstadt.

erreichte, starb Henri Mouhot dann am 10. November 1861, im Alter von nur 35 Jahren, an einem tropischen Fieber. Sechs Jahre später standen die Teilnehmer einer weiteren französischen Expedition unter Doudart de Lagrée und Francis Garnier an seinem Grab. Doch da war Mouhots Entdeckung schon bekannt. Denn seine Diener hatten dafür gesorgt, dass seine Aufzeichnungen – Tagebücher und Notizen, Zeichnungen und Karten – über Bangkok zurück nach Europa gelangten, wo sie seiner Witwe und seinem Bruder übergeben wurden. Die Familie vermachte die peniblen Aufzeichnungen der Royal Geographical Society, wo sie schließlich 1864 – vor 150 Jahren – als zweibändiger Reisebericht *Travels in the Central Parts of Indo-China (Siam) Cambodia and Laos* erschienen (Abb. 7, 8) [3]. Als Bastian Anfang des darauffolgenden Jahres vor der Royal Geographical Society seinen Bericht über die Ruinen von Angkor abliefern [2], ist Mouhots posthumes Werk in aller Munde. Dieser schilderte in seinen nachgelassenen Tagebüchern nicht nur weitaus anschaulicher als Bastian seinen zudem früheren Besuch in der vom Urwald überwucherten Tempelstadt. Vor allem ist sein Reisebericht, der 1868 auch in Frankreich erschien [15], reich illustriert mit einprägsamen und detaillierten Abbildungen, die nach Mouhots eigenen Skizzen in London gefertigt wurden. Diese Zeichnungen waren eine Sensation und verschafften gemeinsam mit der ausführlichen Schilderung der staunenden Leserschaft erstmals einen lebhaften Eindruck der versunkenen Tempelstadt. Niemand hätte damals geglaubt, dass in den Urwäldern Südasiens solche Monumente verborgen sind.

Durch Mouhots Buch populär gemacht, wurde Angkor bald zum Ziel einer Reihe vor allem französischer Expeditionen;

schließlich folgte die systematische Erforschung der Ruinenstadt. Dass Frankreich in seinem Kolonialreich ein einzigartiges Kulturdenkmal von großer historischer Bedeutung zu bieten hatte, bewirkte immerhin, dass die Bauwerke – nach und nach von der Vegetation befreit und teilweise wieder aufgebaut – zum herausragendsten Denkmal der Geschichte Südasiens avancieren. Bastian und seine Beitrag dagegen gerieten bald in Vergessenheit. Als dieser dann im Jahre 1868 in Deutschland seine Studien und Beobachtungen während seiner „Reise durch Kambodja nach Cochinchina“ veröffentlichte (Abb. 6) – mehrbändig und ermüdend ausführlich, aber uninspiriert und untalentierte, vor allem ohne eine einzige seiner Zeichnungen – machte dieses Werk kaum Eindruck [1].

Kenntnis und frühe Berichte über Angkor

Allerdings muss festgestellt werden: Weder Henri Mouhot noch Adolf Bastian haben Angkor im eigentlichen Sinn „entdeckt“ (wie in eurozentrischer Verklärung oft angenommen wird). Tatsächlich war Angkor nie gänzlich vergessen, am allerwenigsten bei der einheimischen Bevölkerung. Die bis heute in Kambodscha ansässigen Khmer wussten auch lange nach dem Niedergang ihres historischen Reiches stets um die Existenz der alten Tempel, gleichsam der Seele des Landes. Angkor Wat wurde, wie auch einige andere Bauten, durchgehend als Heilige Stätte verehrt.

Zudem war Henri Mouhot weder der erste Europäer, der Angkor besuchte, noch der erste, der darüber berichtete. Bereits im 6. nachchristlichen Jahrhundert berichteten chinesische Quellen von einem Königreich „Chenla“ im Gebiet des heutigen Kam-

bodscha und Vietnam, das darin als „Funan“ bezeichnet wird, und von dem aus Handelsrouten durch den Golf von Siam mit dem hinduistisch und buddhistisch geprägten Indien jenseits des Isthmus von Kra bestanden [5]. Von 1296 bis 1297 besuchte der chinesische Diplomat unter Temür Khan und Reisende Zhou Daguan (1266–1346) die kambodschanischen Tempelanlagen, wie bereits Bastian notierte [2]. Über ihn selbst wissen wir wenig (offenbar stammte er von der Südostküste Chinas, von wo er per Boot nach Kambodscha kam), doch verdanken wir Zhou Daguan einen in Teilen erhaltenen Augenzeugenbericht, in dem er den königlichen Palast und heilige Gebäude, die Menschen der Stadt, die Tiere und die Landschaft der Umgebung beschreibt. Zwar gingen Teile seiner Aufzeichnungen über die Jahrhunderte verloren; was erhalten ist, wurde erstmals 1789 in Paris veröffentlicht, vor wenigen Jahren aber sogar neu aus dem Chinesischen ins Englische übersetzt (zuvor hatte man sich dafür lediglich der Jahrhunderte alten französischen Übersetzung bedient) [16].

Nachweislich hatten seit dem 16. Jahrhundert mehrfach auch portugiesische Missionare und Händler Reisen nach Siem Reap unternommen und dabei auch die Tempel in der einstigen Hauptstadt des Khmer-Reiches besucht; um 1570 etwa De Mananedo sowie 1586 der portugiesische Pater António da Magdalena, über den der Händler Diego do Couto berichtete, der eine „große ummauerte Stadt“ in Angkor erwähnt [2]. Später beschreiben immer wieder einmal französische Missionare die Ruinen der verfallenen Tempel des vom Krieg zerstörten Angkor, 1601 etwa Bortolome de Argenola und 1668 dann Bruder Chevreuil, bevor endlich 1858 der französische Missionar Charles-Emile Bouillevaux einen ausführlichen Bericht über seine Reisen zwischen 1848 und 1856 in Indochina publizierte, in dem er auch seinen Besuch und die Tempelanlagen von Angkor beschreibt.

Bouillevaux war 1850 über das heutige Phnom Penh und den Tonle Sap von Süden aus nach Angkor gelangt. Insgesamt weitaus weniger mitreißend geschildert als später durch seinen Landsmann Mouhot, finden sich in diesem ersten kargen Bericht auch – für die damalige Zeit und einen Gesandten Gottes indes allzu freizügig gestaltete – Darstellungen von halbnackten Frauenskulpturen, den sogenannten Apsaras, die zu Hunderten die Mauern der Tempel in Angkor schmücken. Es ist diese *Voyage dans l'Indo-Chine* Bouillevauxs, auf die sich kurz darauf Henri Mouhot gewissenhaft berief. Auch dieser wusste mithin bei seiner Reise ein Jahrzehnt später, wonach er suchen musste. Wenn Mouhot mit einiger Berechtigung als „Entdecker“ gefeiert wird, dann deshalb, weil er einen farbigen, mit hervorragenden Zeichnungen versehenen Bericht gab.

Angkors Wurzeln in der indischen Mythologie

Der Naturforscher Henri Mouhot, dem ein fachlicher Hintergrund zur archäologischen Einschätzung weitgehend fehlte, hielt die versunkene Tempelstadt von Angkor für ein Werk des Altertums und der Antike, älter als zweitausend Jahre [12]. In seinem Bericht verglich er die Tempel mit denen Salomons, glaubte sie „von einem antiken Michelangelo“ geschaffen, konnte sich dagegen nicht vorstellen, dass die Khmer diese Bauten errichtet hatten (... „presents a sad contrast to the state of barbarism in which the nation is now plunged“) [12]. Mouhot erkannte

nicht die enorme architektonische Leistung der Khmer, die nur Jahrhunderte zuvor diese einstige asiatische Metropole schufen, vergleichbar etwa den Hochkulturen des Vorderen Orients.

Es war der weitgereiste Völkerkundler Adolf Bastian, der Angkor als eine genuine Leistung der Khmer ansah und als erster erkannte, dass die religiösen Wurzeln dieser Stadt der Tempel weit entfernt im Norden Indiens lagen. Er entdeckt, dass Hindus (nicht die dort heute vorherrschenden Buddhisten) den Grundstein für diese Bauten gelegt hatten. Die spezifische Darstellung hinduistischer bzw. brahmanischer Idole – wie Vishnu und seine Inkarnation als Rama, aber auch Shiva, Ganesa und Hanuman – ließen ihn auf Verbindungen der Khmer nach Java und Ceylon schließen.

Während seines Besuchs im Tempel von Angkor Wat entdeckte Adolf Bastian in einer der umlaufenden Galerien das (wie sich herausstellen sollte) längste Relief der Welt, das höchst kunstvoll ausgeführt einen populären indischen Schöpfungsmythos darstellt – das „Buttern des Milchmeeres“, wie es bei Bastian heißt [1]. Dieser Milchozean ist ein Urmeer der hinduistischen Mythologie. Das Quirlen oder Buttern dieses Milchozeans kommt in verschiedenen Versionen in vielen alten indischen Schriften vor, allen voran dem großen Epos Ramayana, auf dem unzählige weitere Mythen fußen. Obgleich vielfach verändert, ergänzt wie verkürzt, ist dabei stets Vishnu die zentrale rettende Gottheit, und immer wieder liefert der Urozean aus Milch die Szenerie.

Bastian sah in diesem Relief, aber auch in anderen Symbolen und Hinweisen auf indische Götter die Belege dafür, dass es in Angkor zur Verschmelzung des Hinduismus und des Buddhismus kam. Dabei wird die Mythologie der Skulpturen und steinernen Zeugnisse, die durchgehend aus dem Brahmanismus stammt, durch Symbole des Buddhismus ergänzt. Bastian erkannte und benannte als erster, dass indische Einflüsse den religiösen Grundstein der Hochkultur von Angkor legten, dass die Tempelarchitektur selbst hingegen javanische Wurzeln hat. Dabei symbolisieren die Tempel in Angkor, und allen voran Angkor Wat, den hinduistischen Mikrokosmos, dessen Wahrzeichen der fünfipfelige Berg Meru ist. Auch entziffert Bastian als erster die in Pali verfassten Inschriften (die damit in enger Verbindung zum Buddhismus stehen), einem sprachlichen Verwandten des klassischen Sanskrit, der Sprache des Hinduismus und der Brahmanen [18].

Tatsächlich wird man später erkennen, dass der Buddhismus (darin ähnelt er dem Christentum) in seinem eigentlichen Ursprungsland verändert wurde. Die auf Gautama Siddhartha zurückgehenden Lehren des Buddha, dem „Erleuchteten“, entstanden bereits im fünften vorchristlichen Jahrhundert im Nordosten Indiens. Während sie dort durch den Hinduismus verändert wurden, blieb dieser Einfluss auf den Buddhismus in anderen Regionen Südostasiens gering. So sind in Angkor Zeugnisse des stärker der Tradition verhafteten Teravada-Buddhismus zu bewundern, der sich in Thailand, Kambodscha u.a. Regionen Südostasiens gehalten hat.

Im 19. Jahrhundert jedoch rechneten die meisten westlichen Gelehrten offenbar nicht mit der Möglichkeit, dass die Khmer diese monumentalen Bauten als ihr religiöses Zentrum schufen. Damals hielt etwa der deutsche Indologe Richard Otto Franke (1862–1928) von der Universität in Königsberg, seinerzeit

einer der besten Kenner alt- und mittelindischer Sprachen, die Lehrreden Buddhas für „fade Schwätzerei und wirren Unsinn“ [19, 20]. Mit ihm konnten sich wohl auch nur wenige andere Gelehrte der damaligen Zeit vorstellen, dass außerhalb Europas eine Jahrtausende alte weltreligiöse Tradition bestehen und sich erhalten haben sollte, älter als jene des Abendlandes. Es war Adolf Bastian, der durch seinen Besuch und seine Studien in Angkor den Grundstein zu unserer heutigen Erkenntnis über die Beziehung dieser Religionen legt.

Bastian als „Vater der Völkerkunde“

Nach seiner Rückkehr aus Südostasien machte Bastian rasch Karriere und wurde zum Begründer der Ethnologie in Deutschland, „der Lehre vom Menschen in seinen geselligen Verhältnissen“, wie er diese Disziplin damals nannte. Bereits 1866 wurde er in Berlin Dozent, dann außerordentlicher Professor für Völkerkunde. Nach weiteren Jahren auf Forschungsreisen, diesmal nach Mittel-, Süd- und Nordamerika, begründete Bastian zudem die *Zeitschrift für Ethnologie* und zusammen mit Rudolf Virchow und Carl Vogt die „Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ (BGAE). Er war Mitglied bedeutender Akademien (1869 etwa gewähltes Mitglied der Leopoldina) und wurde 1876 Direktor des drei Jahre zuvor gegründeten Berliner Königlichen Museums für Völkerkunde [18]. Im Jahre 1886 im neuen Museumsgebäude neben dem Martin-Gropius-Bau errichtet, ging aus diesem ersten völkerkundlichen Museum Berlins das heutige Ethnologische Museum hervor.

Das Museum als Laboratorium

Als rastlos Reisender brach Bastian immer wieder zu langen Reisen in alle Weltregionen auf, kehrte mehr als einmal schwerkrank zurück – „wahrhaft eine wandelnde Leiche“, wie ein Freund bemerkte [9, 10, 18]. Insgesamt verbrachte Bastian mehr als 25 Jahre seines Lebens auf Reisen. Dabei mehrte er die Sammlung des Museums; geradezu sammelwütig erhöhte er den Bestand ethnologischer Objekte von 5000, die einst aus der königlichen Kunstkammer stammten, auf 40 000 bei Einweihung des Museums [18, 21]. Bastian machte das Berliner Museum so zu einem der bedeutendsten weltweit. Seine überall auf der Welt über Jahrzehnte zusammengetragenen Ethnographica legten den Grundstock jener auf bald mehr als 400 000 Objekte angewachsenen Sammlung, die im projektierten Humboldt-Forum des wieder aufgebauten Berliner Schlosses gezeigt werden soll.

Als einem der wenigen seiner Zeit war Bastian überdies der Untergang jener alten Kulturen bewusst und gewiss, die im 19. Jahrhundert vermehrt in Kontakt mit der westlichen Zivilisation gerieten. Bastian sprach vom „Weltbrand“ [18]. Mit seinen ethnologischen Sammlungen versuchte er, wenigstens die Zeugnisse dieser Kulturen zu bewahren, die ansonsten ohne jegliche Spuren geblieben wären. Für ihn diente das Museum mithin nicht nur zur Ausstellung; vielmehr sah er in ihm gleichsam ein Laboratorium zur Wiederbelebung jener untergegangenen Kulturen. In diesem Sinne Bastians sind seine Sammlungen bisher allerdings weitgehend unerschlossen geblieben. Sie erneut in den historischen Kontext der Wissenschaft zu plazieren, wird die Herausforderung auch im Humboldt-Forum sein.

Bereits 77 Jahre alt, brach Adolf Bastian 1903 zu seiner letzten Reise zu den Westindischen Inseln auf; dort starb er am 2. Februar 1905 in Port of Spain auf der Insel Trinidad. Heute ist Bastian weitgehend aus dem Bewusstsein der Wissenschaftsgeschichte verschwunden; allenfalls ist er einigen Fachleuten bekannt, die ihm zu Ehren 2005 in Dahlem eine kleine Ausstellung und einen großformatigen Begleitband zusammenstellten [18, 20]. Darin machen sie paradoxerweise gerade Bastians überaus vielschichtiges Werk und die Vielzahl seiner Schriften dafür verantwortlich, dass er kaum noch bekannt ist. „Don Bombastian“ schrieb, oftmals in Eile, ausgeführt in einer kaum zu entziffernden Kladde und in flüchtig erscheinenden Formulierungen, über 80 meist mehrbändige Bücher und über 300 Artikel [18]. Wegen seiner vielfach unverständlichen Bandwurmsätze sind diese nicht nur stilistisch eine Zumutung. Auch ihr Inhalt ist alles andere als leicht verdauliche Kost; ein unübersichtliches Geflecht von Theorien und Begriffen, die darin beständig neu gemischt und verflochten werden [22]. Bis heute beißen sich Forscher die Zähne aus an dieser „Geisterbahn wissenschaftlicher Ideen“, wie Henning Ritter dessen gedankliches Mäandrieren treffend bezeichnete [20].

Immerhin: Bastians wohl bedeutendste Idee von der Universalität der menschlichen Mythologien („Elementargedanken“), gleichsam einer gemeinsamen mythologischen Sprache der Menschheit, wirkt in der Ethnologie bis heute nach. Und so wie die Tempelanlagen der Khmer versteckt im Dschungel einst Jahrhunderte überdauerten, so wartet offenbar auch das Werk und Wirken Adolf Bastians noch auf seine Entdecker.

Archäologische Forschung in Angkor

Während der französischen Mekong-Expedition von 1866 bis 1868 durch Kambodscha und Laos bis nach China besuchten als erste Forschungsreisende nach Mouhot Ernest Doudart de Lagrée (1823–1868; vgl. Abb. 1) und Francis Garnier (1839–1873) auch Angkor. Bei dieser Gelegenheit notierte der Expeditionszeichner Louis Delaporte (1842–1925) in seinem Tagebuch: „Die Realität übertrifft den schönsten Traum. Würgefeigen-Bäume, die mit ihren Wurzeln Steinmauern umarmen. Blühende Orchideen in den Ritzen der riesigen Quader, das grüne Dickicht der Lianen“ [23]. Es war Delaporte, der dann nicht nur erstmals mehrere Khmer-Statuen nach Paris brachte; er erstellte auch eine umfassende Dokumentation der Tempel von Angkor Wat und fertigte in diesem Zusammenhang Hunderte Gipsabdrücke von Reliefs der Khmer-Bauten an. Seiner unter größten Schwierigkeiten zusammengetragenen Sammlung der Khmerkunst verweigerte man nach seiner Rückkehr 1873 von einer weiteren Expedition im Louvre indes noch eine eigene Ausstellung. Delaporte eröffnete daher eine erste kleine Ausstellung der fremdartigen Kunstwerke im Schloss von Compiègne (erst anlässlich der Weltausstellung in Paris 1878 zeigte man eine größere Sammlung im Trocadéro, wo 1882 ein Museum der Khmerkunst, seit 1889 für die Kunst ganz Südostasiens, eingerichtet wurde, dessen Direktor Delaporte bis 1924 blieb).

Mit der Gründung der École Française d'Extrême Orient (EFEO) 1898 wurde die archäologische Forschung in Angkor anfangs beinahe ausschließlich durch Wissenschaftler der französischen Kolonialmacht durchgeführt. Von 1908 an beschäftigte

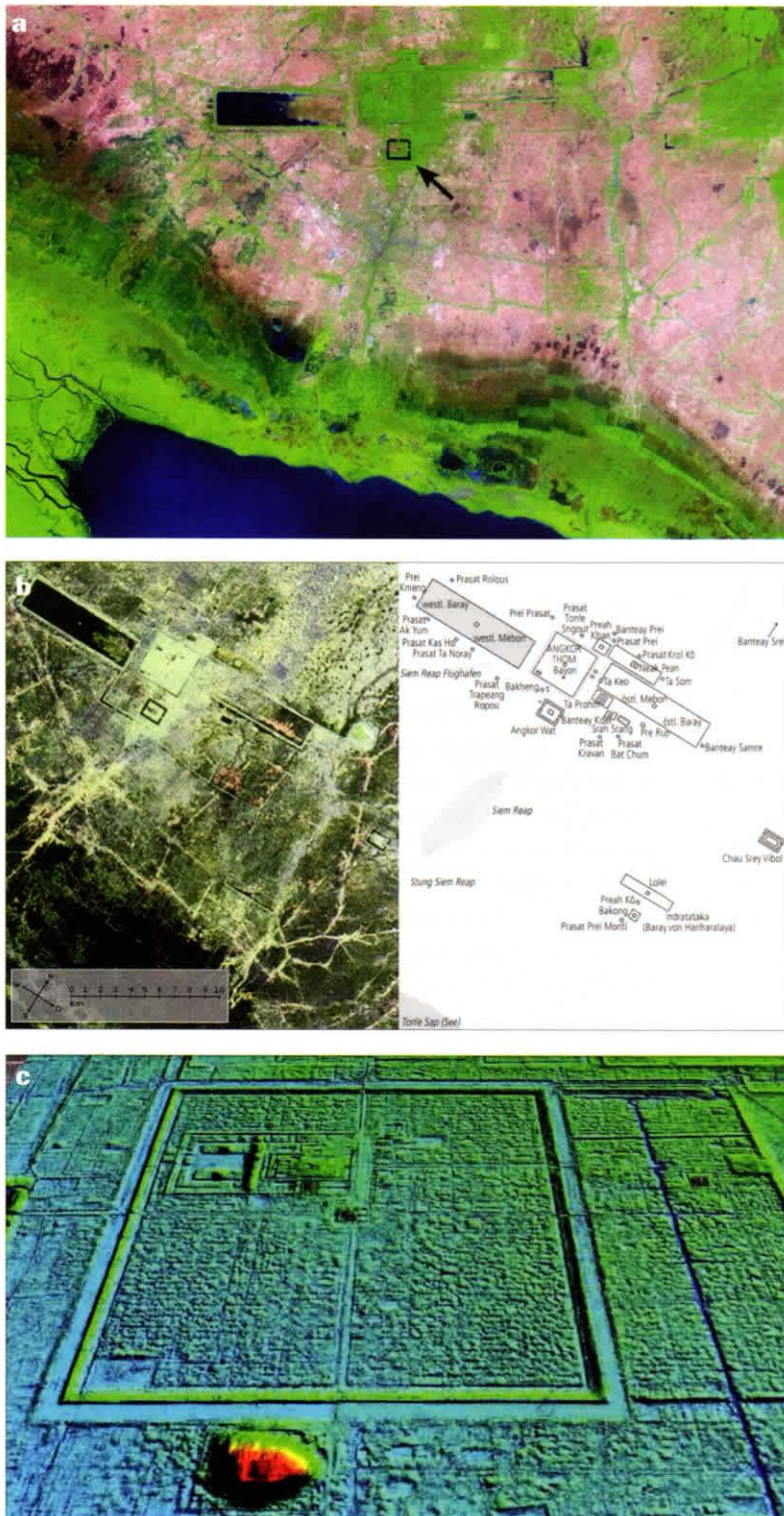


Abb. 9. Die Tempelanlage von Angkor Wat ist Teil einer ausgedehnten Megacity, wie insbesondere aus dem Welt- raum sichtbar wird. – **a.** Aufnahme mit dem Terra-Satelliten der NASA vom 17. Feb. 2004. Das verwendete AS- TER-Instrument erfasst Wellenlängen im sichtbaren Be- reich bis zum thermischen Infrarot. Schwarz, blau: Wasserflächen, grün: Vegetation, rot, braun: vegetations- freie Gebiete, Nordrichtung oben. Das von Wasser umge- bene Angkor Wat ist klar auszumachen (Pfeil). Darüber im Norden die größere Anlage Angkor Thom, ebenfalls aus dem 12. Jhd. Im Westen ein ausgedehntes, weitgehend intaktes Wasserbecken (Baray) aus dem 11. Jhd., das zur Versorgung der Stadtanlage und der Bewässerung benö- tigt wurde, im Osten ein etwas kleiner dimensioniertes, verfülltes früheres Becken aus dem 9. Jhd. Im Süden der Tonle Sap. Zwischen Angkor Wat und dem See liegt die Stadt Siem Reap. [Jesse Allen/NASA, NASA/GSFC/METI/ ERSDAC/JAROS, U.S./Japan ASTER Science Team] – **b.** Radar-Aufnahme mit dem SIR-C/X-SAR-Instrument an Bord des Space Shuttle Endeavour der NASA (30. Sep. 1994). Rechts Übersichtskarte mit Lage der verstreut lie- genden Tempel- und Bewässerungsanlagen. [NASA]. – **c.** Vom Helikopter aus aufgenommene LiDAR-Untersu- chungen lassen verborgene Strukturen erkennen. LiDAR (Light detection and ranging) ist ein dem Radar ver- wandtes Verfahren zur optischen Abstands- und Ge- schwindigkeitsmessung, bei dem Laserstrahlen verwen- det werden. Mit ihm lassen sich auch aus vergänglichem Ma- terial gebaute Strukturen nachweisen. Aufsicht auf Angkor Thom. Auffällig ist die hochgeordnete Anlage von Straßen und vermutlich Kanälen, die sich auch im Umland fortsetzt. [Ichita Shimoda/University of Tsukuba]

nur soweit entfernt und gesichert, dass es Besuchern möglich ist, die Anlage zu begehen.

Während der zwei Jahrzehnte des Vietnamkriegs und in seiner Folge der Terrorherrschaft der Roten Khmer in den 1970er und 1980er Jahren (bei der ein Drittel der Bevölkerung ermordet wurde), kam auch die archäologische Forschung in Angkor zum Erliegen. Mit deren Wiederaufnahme hat sich seitdem auch der Fokus verschoben, der sich seit der „Wiederentdeckung“ Angkors zumeist auf die Tempel rund um Angkor Wat konzentriert hatte.

Angkor als Metropole und Mega-City

Allgemein lag der Fokus der Archäologie lange Zeit auf den eher seltenen Zentren der Zivilisation; nicht nur in Angkor und Ägypten, vor allem auch in

die EFEO namhafte „conservateurs“ in ihren Diensten, angefangen bei Jean Commaille, der 1912 den ersten Führer durch Angkor herausgab [5, 6]. Die Restauratoren und Architekten der EFEO waren auch die ersten, die kurz nach der Wende zum 20. Jahrhundert begannen, die Tempel Angkors zu restaurieren. Sie beschlossen, einen Tempel – ihre Wahl fiel dabei auf Ta Prohm – in dem Zustand zu belassen, in dem sie ihn vorfanden (Abb. 4). Daher wurden dort die herabgefallenen Mauersteine und die Vegetation (charakteristisch meist Würgefeigen *Ficus virens* und die noch größeren, zu den Kürbisgewächsen zählenden *Tetrameles nudiflora*, deren Wurzeln ganze Gebäude überwachsen)

Mesoamerika, wo etwa die von 100 vor bis 650 nach Christi existierende Stadt Teotihuacán nordöstlich von Mexico City mit ihren mehr als einhunderttausend dicht siedelnden Einwohnern bisher als ein solches Zentrum galt. Dagegen glaubte man, dass Maya-Stätten wie etwa Tikal und Copán weitgehend unbewohnte Tempel und Heiligtümer waren. Oftmals aber, so stellte sich in jüngster Zeit heraus, waren dies urbane Zentren, die sich weit in der Fläche ausbreiteten und dabei weniger durch hohe Bevölkerungsdichte und Größe definiert sind als durch ihre städtische Funktion [24].

In diesem Sinne Metropolcharakter für ein ausgedehntes Hinterland hatte offenbar auch Angkor über lange Zeit (Abb. 9). Aktu-

elle archäologische Projekte haben unlängst mehrfach Hinweise auf eine erhebliche Ausdehnung auch dieser antiken Großstadt geliefert, die sich als ein weitläufiger Komplex aus Palästen und Heiligtümern (aus Stein), aber auch Wohngebieten (mit Häusern aus vergänglichen Materialien), Straßen und Bewässerungsanlagen mit einem weitgespannten Netz aus Kanälen und Wasserreservoirn darstellt [25]. Wie sich dieser immerhin 1000 Quadratkilometer einnehmende Großraum Angkor einst während seiner Blütezeit organisierte, in dem auch das 200 Quadratkilometer umfassende Heiligtum Angkor Wat nur eine von mehreren großen Tempelanlagen war, liefert heute den Schlüssel zur Deutung der Ruinen und des Schicksals der Hauptstadt des Khmer-Reichs.

Als der australische Archäologe Roland Fletcher in den 1990er Jahren, nach dem Ende des Schreckensregimes der Roten Khmer, nach Angkor zurückkehrte und mit Grabungen am westlichen Baray, mit 8 x 2 Kilometer dem größten Wasserreservoir begann, vermutete er, dass Angkor weitaus größer war als lange angenommen. Bereits der französische Archäologe Bernard-Philippe Groslier hatte in den 1950er Jahren die Theorie eines größeren Siedlungskomplexes aufgestellt. Zwar hatte unverkennbar jedes Bauwerk der alten Khmer einen stark religiösen Bezug; andererseits war schwer vorstellbar, dass etwa das Baray-Becken gänzlich ohne praktischen Nutzen war und das Wasser allein aus religiösen Gründen aufgestaut worden sein sollte; immerhin dürften schätzungsweise 200 000 Arbeiter über drei Jahre daran gearbeitet haben, dieses Monument zu bauen. Im „Greater Angkor Project“ (GAP) erforschte dann ein Team von Experten aus Australien, Frankreich und Kambodscha mit Hilfe von Satellitenaufnahmen der US-Raumfahrtbehörde NASA in Kombination mit der Vermessung der Geländetopographie mit einem Infrarot-Laser (LiDAR) vom Helikopter aus die tatsächliche Größe und Ausdehnung Angkors (Abb. 9) [26]. Zuvor waren 2007 durch Aufnahmen per Infrarot-Wärmekamera aus dem Space Shuttle erstmals nicht nur spektakuläre Bilder der

Tempelstadt gelungen; die Forscher entdeckten so auch mehr als eintausend künstlich angelegte Seen und über 70 bislang unbekannte weitere Tempelanlagen. Demnach haben sich um Angkor Wat nicht nur verstreute Tempel befunden; vielmehr war Angkor gleichsam eine enorm ausgedehnte „hydraulische Stadt“, eine Metropole mit der gigantischen Infrastruktur eines alles umspannenden Kanalsystems. In ihren Ausmaßen etwa so groß wie New York City heute (ca. 1200 Quadratkilometer, ohne seine Wasserflächen etwa 800 qkm) oder wie Berlin mit seinen knapp 900 qkm dürfte es mit Abstand die gewaltigste vorindustrielle Siedlung der Welt gewesen sein, in der schätzungsweise eine Million Menschen zusammen gelebt haben. Dagegen nehmen sich die großen Städte etwa der Maya vergleichsweise klein aus, beispielsweise das genau vermessene Tikal mit seinen 150 Quadratkilometern.

Ein ausgedehntes Bewässerungsnetz, das Flüsse, Kanäle und Stauseen umfasste, erlaubte den Khmer bereits zur Zeit des europäischen Mittelalters, mehrmals im Jahr Reis zu ernten und so eine große Bevölkerung zu ernähren. Offenbar gelang es dem Khmer-Reich in Angkor unter seinem König Suryavarman II. dank der reichen Überschüsse auch, seinen Machteinfluss regional auszuweiten. So wuchs Angkor über 600 Jahre, bis es an eben jener eigenen Infrastruktur zugrundeging, die es einst hatte groß werden lassen. Als vermutlich durch über längere Zeit ausbleibende Monsun-Regen der Wasserspiegel dauerhaft sank, brach das immer fragiler gewordene System im 15. Jahrhundert zusammen. Das Schicksal Angkors lässt sich mithin auch als Warnung sehen, dass selbst das ausgeklügeltste Versorgungssystem den Untergang nicht verhindern kann, wenn eine Zivilisation das Maß verliert – und äußere Umstände erschwerend hinzukommen.

Klimabedingter Untergang des Khmer-Reichs

Bisher hat der Untergang Angkors selbst in weithin bekannten und gelesenen Abhandlungen, allen voran der zusammenfas-

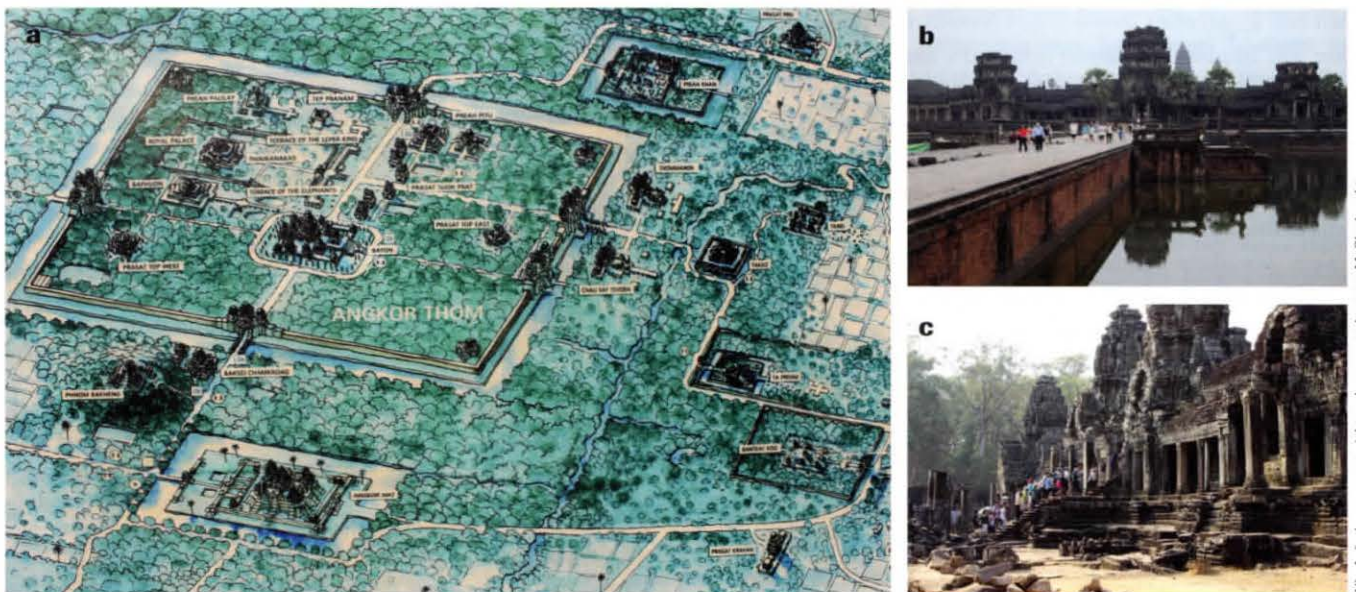


Abb. 10. Die Tempelanlagen von Angkor als touristisches Ziel. – a. Ausschnitt aus einer Touristenkarte mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten, wie Angkor Wat unten links. – b. Brücke zum Westtor von Angkor Wat. – c. Besucherströme, wie hier in Angkor Thom, führen zu einer starken Erosion und sind mittlerweile zu einem Problem für den Erhalt des Denkmals geworden.

senden Studie von Jared Diamond [27], kaum mehr als eine beiläufige Erwähnung gefunden. Eine Untersuchung von Geowissenschaftlern und Archäologen um Brendan Buckley von der Columbia University in Palisades (Bundesstaat New York) zeigt indes, dass nicht wie häufig unterstellt externe Feinde – etwa ein erstarktes Königreich Siam –, sondern wenigstens zusätzlich extreme Klimaschwankungen zum Untergang Angkors beigetragen haben dürften [28]. Die Analyse von Baumringen (von *Fokienia hodginsii* aus dem Hochland im tropischen Süd-Vietnam) erlaubte es Buckley's Team, das regionale Klima über mehr als 750 Jahre, von 1250 bis 2008, zu rekonstruieren. Demnach kam es, in Korrelation mit Veränderungen der Oberflächentemperatur im tropischen Pazifik, zu erheblichen Schwankungen vor allem der Niederschlagsmengen. Unmittelbar bevor die Tempelanlagen um Angkor Wat aufgegeben wurden und das Reich der Khmer unterging, kam es im 14. und 15. Jahrhundert abwechselnd zu zwei lang anhaltenden Dürreperioden sowie extremen Monsunregen. Zwischen 1340 bis 1360 und nochmals von 1400 bis 1420 haben Trockenzeiten mit nur schwachen Monsunregen die Landwirtschaft im dicht besiedelten Khmer-Reich erheblich getroffen, ebenso wie die unmittelbar folgenden Phasen von Monsunregen mit sintflutartigen Niederschlägen. Diese dürften zu Überschwemmungen geführt haben, die das ausgefeilte und weitläufige Bewässerungssystem der Khmer zerstört haben könnten. Es gibt archäologische Hinweise, dass dieses gemauerte System um 1450 durch Überflutungen beschädigt und teilweise verfüllt wurde. Somit belegt die Dendrochronologie im Falle Angkors einen erheblichen Einfluss von Klimaveränderungen in Südostasien zur Zeit des Untergangs der Khmer-Hochkultur; Faktoren, die Historiker und Archäologen zukünftig stärker als bisher werden berücksichtigen müssen.

Angkor heute – bedrohtes Weltkulturerbe

Nicht erst heute ist Kambodscha Angkor; obgleich nur noch eine wehmütige Erinnerung an vergangene Größe, zieren die Türme von Angkor Wat neben der Nationalflagge auch Banknoten und gaben einer Biersorte den Namen. Heute aber wird Angkor von Touristen regelrecht überrannt, nachdem sich während des vergangenen Jahrzehnts die Besucherzahlen verdreifacht haben. Kamen 2006 rund 1,7 Millionen und 2008 etwa zwei Millionen Besucher, waren es 2010 bereits 2,4 Millionen. Im Jahre 2011 schnellte die Zahl nach oben, mit mehr als 1,6 Millionen ausländischen und noch einmal so vielen einheimischen Besuchern. Vor allem asiatische Touristen kommen dabei in großen Gruppen. Wer den Charme der einstmals im Dschungel versunkenen alten Metropole wenigstens ansatzweise auf sich wirken lassen will, der kann dies nur noch sehr früh am Morgen tun.

Vor allem aber leiden die Tempel und Bauwerke inzwischen in erheblicher Weise unter dem steigenden Besucherandrang und der sogenannten „Touristenerosion“, der Abnutzung der Steine durch die unzähligen täglichen Fußstritte (Abb. 10). Nicht ohne Grund fand im Juni 2013 die Jahreskonferenz der UNESCO-Welterbekommission (die vor zwei Jahrzehnten Angkor auf ihre Liste aufgenommen hatte) in Kambodscha statt. Dringend wird ein Konzept zur Besucherregulierung angemahnt, das insbesondere auch das rasante Wachstum der nahen Stadt Siem Reap

mit ihren zahllosen neuen Hotels berücksichtigt. Nach anderthalb Jahrhunderten entdeckt die Welt mit Angkor neu, was bei den heimischen Khmer nie vergessen war – und eine ähnlich lange Geschichte in Asien hat wie auch anderswo untergegangene Hochkulturen der menschlichen Zivilisation.

Prof. Dr. **Matthias Glaubrecht** (Jahrgang 1962) ist seit Oktober 2014 wissenschaftlicher Direktor des neu gegründeten Centrums für Naturkunde (CeNak) der Universität Hamburg und dort Professor für Biodiversität der Tiere. Zuvor war er seit 1997 am Museum für Naturkunde in Berlin als Kurator für Malakozoologie tätig und als Leiter der Abteilung Forschung (2006-2009) zudem Mitglied im Direktorium. Als wissenschaftlicher Koordinator hat er die dortige neue Dauerausstellung „*EVA – Evolution in Aktion*“ (2007) sowie die Sonderausstellung „*Darwins Reise zur Erkenntnis*“ (2009) verantwortet. Er ist zudem als Wissenschaftspublizist tätig und hat Biographien über Charles Darwin (*Es ist, als ob man einen Mord gesteht*; Herder 2009) und Alfred Russel Wallace (*Am Ende des Archipels*; Galiani 2013) verfasst sowie historische Reiseberichte herausgegeben, u. a. Adelbert von Chamisso's *Reise um die Welt* (Andere Bibliothek 2012) und A. R. Wallace' *Abenteuer am Amazonas und Rio Negro* (Galiani 2014).
Centrum für Naturkunde (CeNak), Universität Hamburg – Zoologisches Museum, Martin-Luther-King-Platz 3, 20146 Hamburg; matthias.glaubrecht@uni-hamburg.de.

Literatur

- [1] A. Bastian: Die Völker des Östlichen Asien. Studien und Reisen. Vierter Band: Reise durch Kambodja nach Cochinchina. Verlag Hermann Costenoble. Jena 1868. – [2] A. Bastian, *Journal of the Royal Geographical Society of London* **35**, 74 (1865). – [3] H. Mouhot: Travels in the Central Parts of Indo-China (Siam), Cambodia and Laos, during the years 1858, 1859, and 1860. John Murray. London 1864. – Reprint: White Lotus Press. Bangkok 1986. – [4] V. Roveda: Khmer Mythology. Secrets of Angkor. Thames & Hudson. London 1997. – [5] M. Freeman, C. Jacques: Ancient Angkor. River Books. Bangkok 1999. – [6] M. Albanese: Angkor. VMB Publishers. Vercelli, Italien 2002. – [7] J. Poncar: Angkor. Edition Panorama. Mannheim 2013. – [8] M. Fischer, P. Bolz, S. Kamel (Hrsg.): Adolf Bastian and his universal archive of humanity. The origin of German anthropology. Georg Olms Verlag, Hildesheim 2007. Darin: J. Bellers: Adolf Bastian and Bremen. Hanseatic youth, 1826 to 1845. – [9] A. Bastian: Der Mensch in der Geschichte. 3 Bde. O. Wigand. Leipzig 1860. – [10] H. Berg: Adolf Bastian and his relationship with Southeast Asia. In: [8]. – [11] N. M. Lehmann: Indonesia contra Insulinde – islands behind India. In: [8]. – [12] H. Mouhot, *Journal of the Geographical Society London* **32**, 141 (1862). – [13] H.-J. Löwer, G. Sammet, A. Schlüter: Das Lexikon der Entdecker. Die bedeutendsten Pioniere aller Zeiten. Henri Mouhot, 1826 – 1861. National Geographic Deutschland. Hamburg 2009. – [14] M. Glaubrecht, *Naturw. Rdsch.* **66**, 565 u. 622 (2013). – [15] H. Mouhot: Voyage à Siam et dans le Cambodge. Hachette. Paris 1868. – [16] Z. Daguang: A record of Cambodia. The Land and its people. Edited by Pete Harris. Silk Worm Books. Thailand 2007. – [17] C.-E. Bouillevaux: Voyage dans l'Indo-Chine, 1848 – 1856. Librairie de Victor Palmé. Paris 1858. – [18] M. Fischer, P. Bolz, S. Kamel: Adolf Bastian and his universal archive of humanity. In: [8]. – [19] H. v. Glasenapp: Franke, Rudolf Otto. In: Neue Deutsche Biographie, 5, 346 (1961). Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn102747342.html>. – [20] H. Ritter: Schock des Kulturkontakts. Das Ethnologische Museum in Berlin erinnert an Adolf Bastian. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, vom 7. März 2005. – [21] M.-F. Chevron, *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (MAGW)* **136/137**, 187 (2006/2007). – [22] K.-P. Buchheit: Die Verkettung der Dinge. Stil und Diagnose im Schreiben Adolf Bastians. Dissertation Universität Heidelberg. Universitätsbibliothek Heidelberg 2002. – [23] L. Delaporte: Voyage au Cambodge. L'architecture khmer. Delagrave. Paris 1880. – [24] L. Wade, *Science* **344**, 684 (2014). – [25] C. Pottier et al., *Spektrum der Wissenschaft* 8/2014, S. 58. – [26] D. H. Evans et al., *Proc. Natl. Acad. Sci. U.S.A.* **110**, 12595 (2013). – [27] J. Diamond: Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen. S. Fischer. Frankfurt a. M. 2005. – [28] B. Buckley et al, *Proc. Natl. Acad. Sci. U.S.A.* **107**, 6748 (2010).